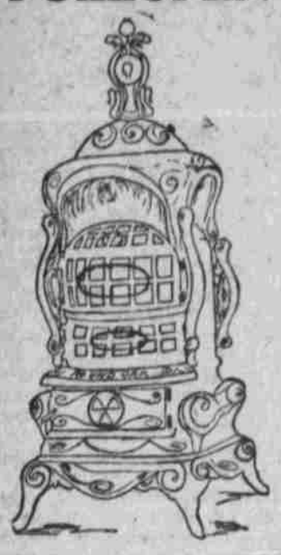
**$10 Reduktionen**

— an —

**FÜLLÖFEN**



Beckwith Round Oak Heizöfen bedürfen keiner Empfehlung. Sie haben seit einem Menschenalter Befriedigung gegeben.

**Kauft einen zuverlässigen Ofen und**

spart Heizmaterial,
„ Reparaturen,
„ durch Jahre guten Dienstes.

**Round Oak Heizöfen**

Kohle oder Holz brennend,
**$29.50, $33.75, $36.50**

**Kochherde**

| | |
|---|---|
| $65 Kochherd ..... | $56 |
| 50 Kochherd ..... | 32 |
| 58 Kochherd ..... | 38 |
| 58 Kochherd ..... | 39 |

**Bedingungen:**
Wir offeriren vernünftige Bedingungen, unter welchen für alle bei diesem Verkauf erworbenen Oefen bezahlt werden kann — Abzahlungen wie gewünscht.

**ORCHARD & WILHELM CO.**



**Willkommen, Deutsche!**

— bei —

**CARL J. RUMOHR**
**Deutsche Wirthschaft**
207 S. 13. Str., Phone Douglas 7315

Importirter Käse trotz der Preissteigerung ist bei mir nicht theurer geworden. Marinirte Häringe eine Spezialität.
Das vorzügliche „Old Tavern Bier" an Zapf und in Flaschen.
Importirte und einheimische Weine und Liquöre und Cigarren.
„Merchants Lunch" zu mäßigen Preisen den ganzen Tag.
's ist gemütlich beim plattdütschen Gork!



Eine Anzahl modischer

**WOLLSTOFFE**

wartet jetzt darauf, von Ihnen ausgewählt zu werden für Ihre Kleidung der Saison.

Wollen nicht kommen und dieselben besichtigen.

**JOHN A. KERVAN**
Modenschneider
220-222 Brandeis Theater, Omaha



**Dr. DERBY**
Zahnarzt.
207–8 Neville Block. 16. und Harney. Ueber Edholm.



DR. OLGA STASTNY
Spezialistin für Frauen- und Kinder-Krankheiten.
2231 südliche 16. Straße, Omaha.
Office-Stunden 2 bis 5 Uhr Nachm. Dienstag und Freitag von 7 bis 8 Uhr Abends.
Telephon Tyler 2404


— B. F. Wurn, deutscher Optiker. Augen untersucht für Brillen 443—5 Brandeis Geb., Omaha.

## Der Diakonus.

Stimmungsbild aus der russischen Nationalkirche. Von Friedrich Krauß.

Sie selbst hat ihn dazu gedrängt. Sein krankes, sterbendes Weib.

„Du mußt hinfahren! Der Kinder wegen. Ich lebe noch solange. Die Kräfte reichen noch aus. In drei Tagen bist du zurück, als Pope. Dann sind die Kinder versorgt, und ich kann ruhig sterben. Wladyko*) wird dich erhören. Wirf dich ihm zu Füßen, sage ihm ... bitte ihn ... für die Kinder ...!"

Wie im Fieber hatte sie gesprochen. Jeden Augenblick von dem gräßlichen erschütternden Husten unterbrochen, der jede Hoffnung ausschloß. Es war das Ende. Jede Stunde war teuer. Wenn sie stirbt, bevor er die Priesterweihe erhält, dann bleibt er ewig der Diakonus seiner Dorfkirche, und die Kinder sind Bettler. Ein Witwer wird nicht gleich Priester. Das ist Gesetz. Bis zum vierzigsten Lebensjahr muß er dann warten, und ob man dann noch wollen wird? Nur für besondere Verdienste wird man in solchen Fällen befördert, und welche Verdienste hat er, der Diakonus einer kleinen Dorfgemeinde?

Gestern war er angekommen und eilte zum Sekretär des Konsistoriums. Die letzten fünfzig Rubel, die er besaß, hatte er seiner Bittschrift beigefügt. Der Sekretär war gnädig, hatte sein Kouvert angenommen und sein Anliegen angehört. Aber er wird enttäuscht gewesen sein, der mächtige Mann, als er nur die fünf abgenützten Zehnrubelscheine vorgefunden hat. Er ist an Hunderte, ja an Tausende gewöhnt! Von ihm hängt Gewähren oder Versagen ab, je nachdem, wie er dem Bischof die Sache vorträgt ...

Daß er immer an dieses Geld denken muß! Es war entschieden zu wenig. Der Sekretär wird seine Sache nur so nebenbei erwähnen, und Wladyko wird wieder wie vor einem Jahre entscheiden: „Ah, der! Der ist noch jung. Kann noch warten".

Er kann nicht warten! Sein Weib stirbt! Seine fünf Kinder wollen ernährt, erzogen, zu Menschen herangebildet werden! Und wenn sein Weib stirbt, bevor er Priester wird, bleibt er ewig ein Diakonus mit dem Hungerlohne, und seine Kinder werden Bettler, Barfüßler, Diebe!

Er kann nicht länger warten, er kann nicht!

„Was ist Euch, Vater Diakon? Seid Ihr krank?"

Die gedrückten Menschen, die gleich ihm das Vorzimmer des Konsistoriums füllen, betrachten ihn mit scheuer Neugierde. Lange, hagere Gestalten. Sorge und Kummer in den vergrämten Gesichtern. Und jeder mit einem Bittgesuch an den mächtigen Sekretär. Um Sein oder Nichtsein — wie er!

Aber ihm stirbt sein Weib zu Hause! Und er steht hier in diesen alten, grauen Vorzimmer. Er kann nicht bei ihr sein in diesen letzten Stunden, kann ihr nicht die treuen Augen schließen, die ihn in den langen schweren sieben Jahren immer wieder aufgerichtet, ihm immer wieder neuen Mut eingeflößt haben. Diese sieben Jahre haben sie hingerichtet! Schwach und zart war sie immer, schon als Mädchen, als er, der zwanzigjährige Seminarist, nach dem „Asyl für verwaiste Töchter der Geistlichkeit" gebracht wurde, um sich unter dessen Zöglingen eine Frau zu wählen, die ihm zu einer Diakonusstelle verhelfen sollte. Dieses Asyl hat ein hoher, reicher Geistlicher gegründet, und jeder Absolvent des geistlichen Seminars, der sich hier eine Frau holt, erwirbt damit das Recht, unmittelbar zum Diakonus befördert zu werden.

Schon damals hatte es ihm ihr leidendes blasses Gesichtchen, ihr stilles, gedrücktes Wesen angetan. Ihr Wesen war dem seinen verwandt, dem eines eingeschüchterten, in bitterster Not aufgewachsenen Sohnes eines Dorfküsters. Er nahm sie, er liebte und pflegte sie und war sieben lange Jahre glücklich, trotz des grauen Elends, der ewigen Sorgen um das tägliche Brot. Von Jahr zu Jahr warteten sie auf seine Beförderung zum Priester. Dann würden sie eine eigene Pfarre haben, ein eigenes Gemüse- und Obstgärtchen. Die Kinder könnten in die Schule, später auf die Universität geschickt werden. Sie würden große Männer werden und ihre Eltern, wenn sie beide alt und schwach geworden sind, pflegen und für sie sorgen.

Und nun stirbt sie! Und er muß hier sein und warten! Er kann nicht!

Wo er nur den Mut hergenommen hat? Er steht in der Kanzlei vor einem Schreiber.

„Der Herr Sekretär empfangen nicht. Wie? — Seine Bittschrift? — Ist erledigt. Hier die Resolution".

Der Schreiber hat ein merkwürdiges Lächeln. Dem Diakonus steht sein Herz still. Zitternd greift er nach dem ihm hingehaltenen Bogen, vor seinen Augen tanzen die mit Blaustift von der Hand des Bischofs hingeworfenen Zeilen: „Noch zu jung. Kann warten". Und darunter von der Hand des Sekretärs mit Tinte: „Ablehnen!"

Dem Diakonus wird schwarz vor den Augen. Er sieht nicht mehr den Schreiber, nicht die Kanzlei, nicht die hageren Gestalten, die geduldig im Vorzimmer auf ihr Schicksal warten und jetzt dem Davonstürmenden mit scheuem Entsetzen nachstarren. In seinem brennenden Hirn ist nur ein Gedanke: zum Wladyko selbst! Zu ihm, dessen Amt es ist, Unglückliche zu trösten, Leidenden zu helfen!

— — — — — — — — — — — —

Im geräumigen Empfangszimmer des bischöflichen Palais sind etwa zehn Personen. Hauptsächlich Geistliche höheren Ranges. Der Bischof ist noch in seinen Gemächern, wird aber jeden Augenblick erwartet. Die Wartenden haben schon ihren Gesichtern den demütig-frömmsten Ausdruck verliehen und wagen kaum noch ein Wort zu flüstern. Es ist still und feierlich wie in einer Kirche.

Doch da! Was war das? Ein lautes Stimmengewirr, ein Streiten und Kämpfen vor der Tür ... Das haben diese alten stillen Räume wohl seit ihrem Bestehen nicht erlebt!

„Aber erlauben Sie, Batjuschka, das geht nicht! Man muß Euch erst anmelden!"

„Nein, nein! Laß mich, laß mich! Ich muß zum Wladyko selbst! Laß mich!"

Die demütig-frommen Gesichter der Wartenden verraten plötzlich starres Entsetzen. Den ihn zurückhaltenden Diener von sich stoßend, stürmt ein Diakonus ins Zimmer, verstaubt, mit zerwühltem Haar, einer dicken Schicht Straßenschmutz an den Stiefeln. Mit irren Blicken mustert er die Anwesenden. „Wo ist Wladyko? Führt mich zum Wladyko! Gleich, gleich!"

So laut in diesen Räumen? Man antwortet ihm nicht. Mit stummem Entsetzen starrt man den Eindringling an, der es wagt, in solchem Aufzuge hier zu erscheinen. Ein junger Mönch stürmt aus den innern Gemächern und auf den Diakonus zu. „Wie könnt ihr nur, Batjuschka —! In diesem Aufzuge —!"

„Laßt mich! Um Himmelswillen, laßt mich!"

Der Mönch weicht zurück. Dieser Blick, dieser Ton ... Dem Manne ist nicht beizukommen. In diesem Augenblick erscheint der Bischof. Ein hoher, rüstiger Greis im weiten, dunkelblauen seidenen Mönchsgewande, mit langem silberweißen Haar und großem runden Vollbart. Sein Gesicht ist streng und zornig.

„Wer lärmt hier?"

Doch im selben Augenblicke stürzt ihm etwas zu Füßen, zwei Arme umklammern seine Kniee. „Hochwürden! Wladyko! Ich war es — ich! — Mein Elend war es — mein großes, unermeßliches Elend —!"

Unwillkürlich tritt der Bischof zurück. Seine Augen flammen zornig auf. Doch als er durchdringend das Gesicht des vor ihm liegenden, mit Staub und Schmutz bedeckten Menschen anblickt, dessen abgerissene, qualvolle Stimme hört, mildern sich seine Züge.

„Steh' auf, Diakon. Worin besteht dein Kummer?"

„Ein unendlicher Kummer, Hochwürden! Ein furchtbarer Kummer! Mein Weib, Hochwürden! Gott im Himmel, mein Weib! Sie stirbt!"

Hier war nichts mehr zu verstehen. Ein herzzerbrechendes Schluchzen verschlang alle Worte. Der Diakonus weinte — weinte wie ein Kind. Ratlos wendet sich der Bischof an einen der Geistlichen. „Frage ihn doch aus, was er eigentlich von mir haben will."

Dieser zieht den Diakonus in einen kleinen Nebenraum. „Wie kann man nur, Vater Diakon! Wie leicht ist Hochwürden zu erzürnen!"

„Ich weiß ja nicht mehr, was ich tue! Ich bin sinnlos! Mein Weib stirbt mir! Herrgott im Himmel! Sie stirbt — an der Schwindsucht — und ich bin hier! Wenn sie tot ist, ist alles verloren! Dann bin ich Witwer, ein ewiger Diakonus — und habe fünf Kinder! Begreift es doch! Fünf kleine Kinder! Was soll dann aus ihnen werden? — Sie selbst hat mich hergeschickt. Liegt im Sterben und hat mich hergeschickt! Der Kinder wegen. Fünf sind es, Herr! Fünf, Versteht mich doch! Sie stirbt ... und ich bin hier ... sie ist vielleicht schon tot — und ich — ich bin hier!"

Ernst und milde hat der andere zugehört. „Beruhigt euch! Der Herr ist allmächtig, er wird sich Eurer erbarmen. Wartet hier und seid ruhig. Werdet Ihr ruhig bleiben?" — „Ich werde".

Er ist allein in diesem engen Raum. Schon lange. Er denkt nicht mehr, er kann nicht mehr denken. In seinem Innern ist etwas gerissen und abgefallen. Kein Gedanke mehr, keine Regung, alles öde und leer. Abgestorben, fühlt er, ausgebrannt ... Man holt ihn, und als er wieder vor dem Bischof steht, packt ihn der alte, ins Blut übergegangene, an Furcht grenzende Respekt vor dem Machthaber. Er zittert.

„Und wenn nun dein Weib schon tot ist" — hört er — „und du schon Witwer bist?"

„Alles liegt in Gottes Hand".

„Das ist schon recht. Aber du bittest um die Priesterweihe, und die wird, wie du weißt, einem Witwer vor dem vierzigsten Lebensjahre nicht erteilt."

„Ich weiß es."

„Was fangen wir also an? Wir müssen es doch vor Gott verantworten".

„Hochwürden! Wir werden es! Fünf Kinder, Hochwürden! Fünf! Die werden es abbüßen!"

Der Bischof sieht ihn lange an. „Vielleicht erlebt es dein Weib noch. Ich wünschte es. Fünf, sagst du? Und eines kleiner als das andere? Wie? Grütze, wie? Hm ... Also, Diakon" — er erhob sich — „um deiner Fünfe willen nehmen wir die Sünde auf uns. Halte dich bereit für morgen".

„Hochwürden!"

Wie ein entfesselter Strom entrang sich der Schrei der gequälten Brust. Zitternd streckte der Mann seine Arme aus und sank wie leblos zu Boden.

— — — — — — — — — — — —

Am nächsten Tage empfing der Diakonus die Priesterweihe. Seine erste Amtshandlung war die Totenmesse am Sarge seiner Frau.

*) Bischof.

## Ein Forscher der Physik.

**Im Kampfe für das Vaterland gefallener Frankfurter Gelehrter.**

Die Nachricht, daß Prof. Maximilian Reinganum in Lothringen im Kampfe für das Vaterland gefallen ist, wird alle, die ihn kannten, mit tiefem Bedauern erfüllen. Er gehörte zu denen, die sich die Sympathie gleichstrebender Männer schon nach kurzem Beisammensein erwerben. Sein mit energischer Wahrheitsliebe auf Vertiefung in die physikalische Forschung gerichtetes Wesen und seine durch inneren Stolz bedingte Erhabenheit über jede Streberei oder Anbetung äußeren Erfolges ließen jeden sofort erkennen, daß sein Sinnen in intellektueller wie in ethischer Hinsicht auf edelste Ziele gerichtet war.

Reingaunum war am 2. Januar 1876 in Frankfurt geboren als Sohn eines Rechtsanwaltes, der sich in weitesten Kreisen seiner Vaterstadt eine Verehrung erworben hatte, die ihn lange überlebte. Nach Absolvierung des städtischen Gymnasiums studierte Maximilian Reingaunum zunächst in Straßburg Philosophie und Physik und wandte sich dann in Göttingen ausschließlich der Physik zu. Schon als Student fiel er seinen Freunden durch seine Neigung auf, alle Naturvorgänge nur dann als erklärt zu betrachten, wenn man sie „kinetisch", d. h. durch Bewegung der kleinsten Teile, der Elektronen oder der Atome, deuten konnte. Reingaunum war „Kinetiker" aus tiefster philosophischer Neigung: Wer sich mit ihm unterhielt, dem schien es, daß nicht nur sein ganzes logisches Streben auf die Erklärung des ganzen Natur-Vorgangs aus der Bewegung der Atome gerichtet war, sondern daß er auch in der Phantasie dem Spiel der Atome zuschaute, wie ein Beobachter, der von hoher Warte in ein Gewimmel lebender Wesen hinuntersieht. Gleich seine erste Arbeit, die er noch als Student bei seinem Lehrer Prof. Nernst veröffentlichte, löste ein thermodynamisches Problem auf kinetischem Wege. Die dann im Jahre 1899 von Reingaunum veröffentlichte Dissertation „Ueber die Theorie und Aufstellung einer Zustandsgleichung" stellt einen der tiefgehendsten Versuche einer kinetischen Theorie der Materie dar. — Reingaunum hat später auf verschiedensten Gebieten physikalischer Forschung wertvolle wissenschaftliche Arbeit geleistet. So über die Berechnung des elektrischen Elementarquantums, über Energie und spezifische Wärme in der Nähe der kritischen Temperatur, über Dichtebestimmung bei hohen Temperaturen, über Selenzellen und über radioaktive Strahlung.


**Dr. Friedrich A. Sedlacek**
**Deutscher Arzt**
Offices: 1270 So. 13. Str.
Ecke von M. und Williams Str.
Sprechstunden von 1 bis 5 Uhr Nachm.
Sonntags von 9 bis 11 Uhr Vorm.
Phones: Office, Red 4612
Residenz, Douglas 4286



IT IS ABSOLUTELY PURE AND MOST DELICIOUS
Metz
BEER
THE OLD RELIABLE


— B. F. Wurn, deutscher Optiker. Augen untersucht für Brillen. 443—5 Brandeis Gebäude. $4.00 das Jahr durch die Post.

**Enthaarungsmittel.** Colophonium mit 10 Prozent gelbem Wachs zusammengeschmolzen. Er wird erwärmt, leicht durch Andrücken auf die zu enthaarende Stelle aufgesetzt, so daß die Haare, aber nicht die Haut, an ihn ankleben, wobei er nur ein leichtes, rasch vorübergehendes Erwärmungsgefühl, aber keine Verbrennung erzeugt. Wird der Stift nun mit den Haaren abgezogen, so soll durch 20 ausgezogene Haare nicht mehr Schmerz entstehen, als durch Ausziehen eines einzigen Haares mit der Pinzette. Das Colophonium wird also in zehnmal so großer Quantität verwendet als das Wachs.

**Elfenbein zu kitten.** Man stelle ein Gemisch her aus Eiweiß, Wasser und Gipspulver, und zwar nimmt man ein Teil Eiweiß zu drei Teilen Wasser und soviel Pulver, daß ein dünner Brei entsteht.

**Verquollene Schubladen** sind bei feuchtem Wetter, in der Sommerfrische und in nicht dauernd bewohnten Landhäusern ein täglich wiederkehrendes Aergernis. Man braucht aber nur die Reibestellen mit geschabtem Speckstein einzustreichen, dann wird man sofort leicht und bequem gleitende Schubladen haben.

## Marktbericht.

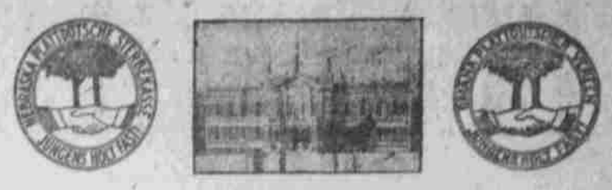
(Geliefert von der Great Western Commission Co.)
Süd-Omaha, 30. Okt.

Rindvieh—Zufuhr 400; Markt fest.
Range Beefs $8.00—8.50.
$7.35—8.00
Beste Stiere $8.00—8.50.
Gute bis beste Corngefütterte. $6.80—7.30.
Mittelmäßige bis gute $6.70—7.20.
Gewöhnliche bis mittelmäßige $6.50—7.00.
Gute bis beste Range Stiere $7.30—7.90.
Corngefütterte $9.35—10.35.

**Butcher Stoop.**
Gute bis beste $5.95—640.
Allerbeste $590—6.40.
Mittelmäßige bis gute $5.25—5.75.
Gewöhnliche $5.35—5.60.
Cutters $4.85—5.10.
Canners $4.50—5.00.
Butcher Bullen 5.35—6.35.
Bollognos 4.60—5.35.
Bene $7.25—7.50.
Gewöhnliche $6.50—7.25.
Gewöhnliche bis Mittelmäßige $6.80—7.00
Stockers und Feeder stark.
Yighorns $7.85—7.90.
Stock Kühe $5.00—5.60.
Stock Heifers $5.40—6.40.
Beste Feeders $7.00—7.40.
Mittelmäßige bis gute $6.40—6.65.
Beste Kälber $8.00—8.40.
Schweine—Zufuhr 3300; Markt fest. Durchschnittspreis $7.00—7.10
Höchster Preis $7.20.
Schafe — Zufuhr 2500; Markt festß
Lämmer, gute bis beste, $7.50—7.65.
Mittelmäßige bis gute $7.15—7.50.
Feeders $6.40—6.90.
Gute bis beste Jährlinge $5.85—6.10.
Mittelmäßige bis gute Jährlinge $5.60—5.85.
Gute bis beste Widder $5.40—5.85.
Feeders $5.40—5.90.
Mutterschafe $4.75—5.25.
Gewöhnliche bis gute $4.50—4.75
Feeders $3.35—4.15.


**JOHN SORENSEN**
BENSON, NEB.
Feinste Weine, Liköre und Cigarren
Die best eingerichtete Wirthschaft in Benson. Neues Gebäude. Halle zu vermiethen an Logen und Vereine. Lieferung an Familien eine Spezialität. Sprecht vor und überzeugt Euch.





Deutsches Haus

**Offizielle Ankündigung**

**Sonntag, den 1. November**
Nachmittags 4 Uhr
**7. Stiftungsfest und Bannerweihe**
des Deutschen Damen-Verein

**Sonntag, den 8. November**
**Ball der Deutschen Waffengenossenschaft**

**OLD SAXON INN**
Millard, Nebraska
**FRED MARODE,**
Besitzer

Storz Bier an Zapf. Modernes Autotouristen-Hauptquartier — Damen-Wartezimmer, freie Autoremise.
Wir machen eine Spezialität für Dinner-Gesellschaften und haben vorzüglichen Lunch stets an Hand.
Wir führen unseren Platz in erstklassiger Weise und bewerben uns nur um anständige Gesellschaften.
Ein großer kühler Speisesaal für Auto-Gesellschaften ist soeben fertig und dem Gebrauch übergeben worden.
Machen Sie eine Probe und telephoniren Sie uns Ihre Bestellung.

Bell Telephon Millard 551



Omaha **NEAL** Omaha
**LIQUOR**
**—and—**
**DRUG**
**Treatment**
1502 S. 10th St.
Phone D. 7556
OMAHA



**Beste Herbst-Hüte**
in modernen Farben und Façons. Preis $2 aufwärts. Zu haben bei
SCHMARSE HAT FACTORY
16. und California Str.



Get Your **PIANO** At Hospe's
A. HOSPE CO., 1513 DOUGLAS STREET


Politische Anzeigen.

**"Malice Toward None; Justice to All"**

**R. J. MADDEN**
RECHTSANWALT
Demokratischer Kandidat
für
**Polizei-Richter**
Wahl am 3. November 1914

Stimmt für
**Thomas O'Connor**
Demokratischer Kandidat für
**County-Kommissär**
Vierter Distrikt
Dient jetzt seinen ersten Termin ab
Wahl am 3. November


Man unterstütze die deutsche Presse, indem man zu ihrer Verbreitung beiträgt.